

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 24

Artikel: Organisation des Zeichnungsunterrichtes in der zürch. Volksschule : III.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sammlungen von Pflanzen und Thieren ist absichtlich der Thätigkeit der Lehrer und Schüler überlassen; denn erst durch die eigene Bethätigung der Lernenden erhalten solche Sammlungen das rechte Interesse und stärken die Beobachtungsgabe.

In dieser Beziehung muss die durch Schüler zusammengestellte Sammlung der Kantonsschule in Aarau rühmend erwähnt werden. Hoffentlich kommt es dazu, dass auch in unseren Sekundarschulen immer mehr Sammlungen von Mineralien, Pflanzen und Thieren durch die Schüler angelegt werden.“

Was und wie soll gelesen werden?

„Verschiedene Lehrer und Schulanstalten haben theils Bilder, theils Sammlungen für den Anschauungsunterricht ausgestellt. Die Bilder leiden an dem gewöhnlichen Fehler, dass sie zu klein und zu wenig kräftig ausgeführt sind. Sehr zweckmässig und empfehlenswerth sind die kleinen (in der österreichischen Abtheilung) zu den Lesestücken des Schulbuches: Schaf, Baumwolle, Hanf und Flachs, Biene, Seidenraupe. Nur zu leicht kommen die Schüler dazu, sich von dem Gelesenen keine klare Vorstellung zu machen, gedankenlos zu lesen; der Reiz des Piquanten, Auffälligen und selbst Unnatürlichen wird zur Hauptsache, es entwickelt sich die unglückselige Lesewuth und dadurch eine Oberflächlichkeit und ein Mangel an gründlichem und praktischem Wissen, welcher die ganze Lebensführung auf's Tiefste schädigt. Vielleicht wirkt schon die Elementarschule in diesem Sinne ungünstig, indem sie das Lesen und Schreiben an sinnlosen Lautverbindungen übt, bei denen die Schüler sich absolut nichts vorstellen können. Die Lesefertigkeit wird zur Hauptsache, während sie doch bloss ein Mittel sein soll, um die Vorstellungen und Gedanken Anderer kennen zu lernen. Hat sich einmal dieser falsche Begriff vom Lesen im jugendlichen Gehirn festgesetzt, so ist er nicht so leicht daraus zu entfernen, jedenfalls muss die Schule so schnell als möglich zum denkenden Lesen übergehen, sie muss beim Lesen immer darauf halten, dass die Schüler sich von dem Gelesenen ganz bestimmte klare Begriffe bilden. Lesestücke, bei denen das nicht angeht, sind verderblich und verwerflich. Ereignisse aus dem gewöhnlichen Leben, gleich oder wenigstens analog denen, die das Kind selber schon erlebt hat, und konkrete Gegenstände bilden die passenden Substrate für die Lesestücke der ersten Schulstufe. Selbst gute Abbildungen bilden keinen genügenden Ersatz für die Anschauung des wirklichen Gegenstandes, sie sind auf der ersten Stufe eigentlich nur ein Mittel, um die Erinnerung an selbst Gesehenes aufzufrischen. Jede Schule sollte eine derartige Sammlung von Gegenständen besitzen, die in den Lesestücken behandelt werden. Die österreichische Schulausstellung enthielt mehrere derartige Sammlungen, namentlich Stoffe auf verschiedenen Stufen der Bearbeitung. Freilich sind es offenbar keine allgemein oder auch nur in einer grossen Zahl von Schulen verbreiteten Lehrmitteln. Ebenso ist es mit Sammlungen von Sämereien und andern Gegenständen zum Unterricht in der Haushaltungskunde. Viel derartiges Material kann und wird durch die Schüler herbeigeschafft werden, sobald der Lehrer will, und die nöthigen Einrichtungen zum Aufbewahren der Gegenstände vorhanden sind.“

W.

Zur Ergänzung führen wir noch an, in welcher Weise die obgenannten kleinen Sammlungen angeordnet waren. Sie stellten gruppenweise diejenigen Dinge zusammen, welche bei der Beschreibung eines Naturgegenstandes nach und nach zur Besprechung kommen können. Jede Sammlung bildet das Anschauungsmaterial für ein Lesestück. Beispiele: 1) Eiche: Abbildung, Eichenzweig, Eichel, Maikäfer, Galläpfel, Gallwespe, Mehl von Galläpfeln, Holz, Rindenstück, Lohe. 2) Schaf: Abbildung, Wolle, Saiten, Talg, Schafbein, Horn, Kamm aus Horn, Leim, Leder, Pergament. 3) Ein schäd-

liches Insekt, der Weidenbohrer: Larve, Schmetterling, Raupe, Weidenzweig, ganz und zerfressen.

Wer Gelegenheit gehabt hat, Kinder aus der Stadt und vom Lande zu beobachten, weiss, wie jenen oft die einfachsten Begriffe von Dingen abgehen, die das kleinste Bauernkind, das nur erst gehen kann, schon kennt. Es sind Naturgegenstände aus Garten und Wiese, aus Feld und Wald, an deren Anschauung es den Städtern fehlt. Für solche Schüler bietet natürlich ein grosser Theil des Sprachmaterials im Lesebuch bloss sprachliche Exercitien, bei welcher das volle Verständniss fehlt. Umgekehrt besitzt das Stadtkind in Folge häufiger Anschauung zahlreiche Begriffe von solchen Gegenständen, die durch die Industrie für den Konsum und den Handel verarbeitet worden sind; Kenntnisse, an welchen Landkinder arm sind. Diese verschiedenen Lücken könnten durch passende Sammlungen wenigstens theilweise ausgefüllt werden, indem letztere jeweilen solche Dinge enthielten, für welche die betreffende Gegend keine Gelegenheit zur Anschauung bietet. Am Auffallendsten ist der Mangel an klaren Vorstellungen beim geographischen Unterrichte. Hier wird in den Schulen immer noch zu viel theoretisirt. Die Wandkarten sind nur ein sehr unvollkommenes Hilfsmittel; denn einzig die Anschauung wirklicher geographischer Gebilde erzeugt richtige Vorstellungen, und es erfordert schon bedeutende Abstraktion, um nur eine Karte bildlich zu verstehen. Kinder können denn auch Jahre lang Geographie nach Karten treiben, und sogar eine gewisse Virtuosität im Aufzeigen von Ortschaften, Bergen, Flüssen etc. erlangen — ohne es weiter als zum gedächtnismässigen Auffassen von Namen zu bringen. In diesem Fache muss die Anschauung durch häufige Ausflüge und Spaziergänge geschaffen werden. Wir wissen wol, dass hiebei viele Vorurtheile und Hindernisse zu überwinden sind. Das grösste ist wol, dass der Landbewohner glaubt, Schularbeit könne nur in der Schulstube geleistet werden, und deshalb Spaziergänge für „Müssiggänge“ ansieht. Aber wie an's Turnen, wird er sich auch an solche Ausflüge gewöhnen, sobald er merkt, dass sie nicht auf blosses Bummeleien hinauslaufen. Kostspielig brauchen sie nicht zu sein: Auf jeder Anhöhe lassen sich die geographischen Grundbegriffe anschaulich machen. Um auch nicht allzu selten wiederkehrende grössere Schulausflüge — zum Besuch solcher Orte, die von der heimatlichen Gegend wesentlich verschieden sind — zu ermöglichen, würden wir unbedenklich die vielerorts üblichen Jugendfeste opfern, die immer kostspielig sind, meist etwas Geschraubtes und Gemachtes an sich haben und wol Vergnügen bringen können, den Geist aber nicht um eine einzige Anschauung bereichern.

Organisation des Zeichnungsunterrichts in der zürch. Volksschule.

III.

I. Fünftes Schuljahr.

1. Zeichnen nach Diktaten.

Repetition der Halbierung der Geraden, Theilung derselben in 3 gleiche Theile, Konstruktion der Winkel von 30°, 45°, 60°, 90°, 120°. Zeichnen von Dreiecken und Vierecken von bestimmter Grösse der Seiten und Winkel. Uebungen im Theilen an diesen Figuren. Statt des Bleistiftes kann man hiebei auch etwa die Feder verwenden. Sie zwingt wegen der schwierigeren Beseitigung der mit ihr gezogenen Linien zu erneuter Aufmerksamkeit.

2. Zeichnen nach Modellen.

Flachmodelle von Kreis und Vieleck: 1) Der Kreis (Fig. 45), von einer Grösse, die zu dem Modell des regulären Dreiecks und des Quadrates passt, damit Kombinationen

mit diesen vorgenommen werden können, 2) der Kreisring (Fig. 46), als umschriebener Kreis für die Polygone, 3) Sektor von 90° (F. 47), 4) Sektor von 60° (F. 48), 5) Sektor von 120° (F. 49), 6) Halbkreis (F. 50), 7) vierstrahliger Stern (F. 51), 8) sechsstrahliger Stern (F. 52), 9) Rad mit 6 Speichen (F. 53), 10) gleichseitiges Fünfeck (F. 54), 11) gleichseitiges Sechseck (F. 55), 12) gleichseitiges Achteck (F. 56). Auf der Rückseite von Fig. 45, 54, 55, 56 werden Radian aufgetragen, während die Vorderseite immer rein nur die betreffende Fläche darzustellen hat.

3. Zeichnen nach Vorlagen.

Wandtafeln von der Grösse der Modelle, auf jeder gewöhnlich nur je 1 Figur. Es werden mit dem Rechteck ähnliche Figuren ausgeführt wie früher mit dem Quadrat, zum Theil wie dort nur mit Angabe der Linien in einem aliquoten Theil. Ferner können Bandornamente konstruirt und von den Schülern in beliebiger Ausdehnung fortgeführt werden. Das Quadratnetz dazu haben die Schüler selbst zu konstruiren. Auch einfache krummlinige Figuren, Ornamente im Quadrat, gehen nach diesem vorbereitenden Kurs nicht mehr über das Vermögen der Schüler. Von diesen werden ebenfalls eine grössere Zahl nur zu einem aliquoten Theil ausgeführt. (Fig. 57—64.)

Zum Zeichnen nach der Natur in der oben angedeuteten Weise können nun allmählig schwierigere Gegenstände, auch solche mit krummlinigen Umrissen, genommen werden. Gut begabte Schüler wird der Lehrer auf perspektivische Verkürzungen und Richtungsänderungen aufmerksam machen, indem er sie geeignete Gegenstände, z. B. Cartonmodelle in schiefer Stellung, mit Hülfe eines Bleistiftes betrachten lässt, der in senkrechter und wagrechter Stellung mit ausgestrecktem Arme vor das Auge gehalten wird. Ein tieferes Eingehen in die Perspektive gehört einer spätern Schulstufe an.

Also nicht durch das Kopiren von perspektivisch gezeichneten Ansichten soll der Schüler in das Verständniss derselben eingeführt werden, sondern durch Uebungen an den Körpern selber; nur letztere Methode entspricht dem induktiven Unterricht und ist pädagogisch begründet.

III. Sechstes Schuljahr.

1. Zeichnen nach Diktaten.

Es wird fortwährend das Zeichnen von geraden Linien und von Winkeln von bestimmter Grösse und das Theilen derselben in 2, 3, 4 und 5 gleiche Theile geübt, mit Anwendung auf das Theilen von geschlossenen Figuren. Kreisbogen von 90° , 180° , 360° zeichnet man mit Hülfe von Radian, deren Zahl fortwährend verringert wird. Konzentrische Kreise, Schlangen- und Wellenlinien, Sehnen und Tangenten; eingeschriebene und umschriebene Polygone, Kombinationen von geraden und kreisförmig gebogenen Linien zu Schalen, Tassen, Gewölben, Spiralen und Schneckenlinien, einfache Ornamente aus geraden, aus geraden und krummen und aus krummen Linien allein.

2. Zeichnen nach Modellen.

Von Flachmodellen bleiben noch 1) die Ellipse (F. 65), die grosse Axe doppelt so gross als die kleine, 2) der elliptische Ausschnitt (F. 66), 3) die eiförmige Fläche (F. 67), 4) ein Blatt mit Sägezähnen (F. 68). Es lassen sich an diesem gross ausgeführten Modell die Schattungsverhältnisse dieser in der ornamentalen Kunst so häufig verwendeten Zahnform bequem studiren.

Damit ist die Sammlung der Flachmodelle abgeschlossen. Manche derselben werden auch auf den folgenden Stufen immer wieder Verwendung finden, um in zweifelhaften Fällen bestimmte Auskunft zu geben.

Das Ornament ist aus organischen, namentlich pflanzlichen Gebilden hervorgegangen. Die Ornamentik darf diesen Ursprung nicht vergessen, wenn sie nicht ausarten soll.

Auch in den Anfängen des Zeichnungsunterrichts, mit denen wir es hier zu thun haben, darf die Schule das nicht aus den Augen lassen, sie muss die Schüler gewöhnen, immer in der Natur die Quelle des wahrhaft Schönen zu erblicken und in ihr immer wieder Frische und Originalität zu schöpfen. Von den Naturformen eignen sich nun besonders die Blätter für den Schulunterricht, stellen sie ja auch zu dem Heer der Ornamente das grösste Kontingent, und sind sie zugleich wegen ihrer mehr flächenhaften Entwicklung für den Anfänger ein nicht zu schwieriges Objekt. Die Natur bietet ohne langes Suchen eine Reihenfolge von Blättern von stufenweise zunehmender Schwierigkeit für den Darsteller: Weide, Birke, Birnbaum, Haselnuss, Eiche, Ahorn, Weinrebe, Walnuss, Rose, Kastanie, Löwenzahn, Distel u. dgl. m. Nun sind aber die natürlichen Blätter mit wenig Ausnahmen als Vorlagen für den Klassenunterricht zu klein, auch verwelken sie, ehe der langsam arbeitende Anfänger mit seiner Darstellung zu Ende gekommen ist; es ist desswegen sehr wünschbar, ja nothwendig, dass die Schule die nämlichen Gebilde in grosser Gestalt und von dauerhafter Beschaffenheit besitze. Es sollten zu diesem Zweck Modelle von Gyps oder besser von einer weniger zerbrechlichen Substanz hergestellt werden. Da man zu diesen Blattformen keine aus mehreren Stücken zusammengesetzten Matrizen braucht, so wären sie sehr billig herzustellen.

Mehr Schwierigkeiten als die Blätter bieten dem Zeichnenden die mehr körperhaften Blüten und Früchte, sie werden wol besser der folgenden Stufe zugewiesen, dagegen darf im 6. Schuljahr das Zeichnen von Geräthschaften nach der Natur nicht versäumt werden. Dabei hat der Lehrer fleissig in der oben angedeuteten Weise auf die einfachsten perspektivischen Regeln aufmerksam zu machen, um diese durch vielfache Uebung allmählig fest einzuprägen. Auch diese Zeichnungen werden nur in Umrissen ausgeführt, nicht schattirt.

3. Zeichnen nach Vorlagen.

Zeichnen von Ornamenten nach Wandtabellen, theils geradlinige, theils einfache krummlinige Gebilde, eingeschlossen in Rechtecke, Polygone und Kreise. Sie werden nur in Umrissen gegeben, doch können dunklere Stellen, z. B. in Parquetmustern, durch einen dunklern Ton ausgezeichnet werden. Dieser Ton wird erhalten durch Schraffirung, auch durch Ueberrieselung mit einem weichen Bleistift. In gleicher Art kann auch das Ornament durch Schattirung des Untergrundes mehr herausgehoben werden, dagegen ist von eigentlicher körperhafter Schattirung abzusehen.

Der militärische Vorunterricht.

Die von der Eidgenossenschaft bestellte Kommission, in welcher Hr. Erziehungsath Egg Mitglied ist, hat sich über folgende Vorschläge geeinigt:

1) Der im 10. Altersjahr beginnende militärische Vorbereitungsunterricht macht keinerlei Voraussetzung schon vorangegangenen Turnunterrichts.

2) Der im Reglement niederzulegende Unterrichtsstoff beschränkt sich auf ein Minimum, dessen gründliche Durcharbeitung überall verlangt werden darf.

3) Der Vorunterricht hat zunächst zwei Altersperioden in's Auge zu fassen:

a. Die Jahre innerhalb der Schulpflichtigkeit, also bis zum 15. Altersjahre.

b. Die Jahre von vollendeter Schulpflichtigkeit bis zum dienstpflichtigen Alter.

4) Während der ersten Periode wird der Volksschule die Ertheilung eines rein nach pädagogischen Grundsätzen geordneten Schulturnens überbunden. Dasselbe ist in den allgemeinen Unterrichtsplan dieser Anstalt